

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Dramatische Dichtungen

Elisabeth Charlotte - [Schauspiel in fünf Akten]

Heyse, Paul

Berlin, 1864

Szene II

[urn:nbn:de:bsz:31-88837](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88837)

Zweite Scene.

Ludwig. Frau von Maintenon. Elisabeth Charlotte (tritt langsam ein, wirft einen kurzen ruhigen Blick auf die Maintenon, verneigt sich tief vor dem König und spricht während der ganzen Scene immer nur zu ihm gewendet.)

Herzogin.

Sire,

Obwohl ich jüngst mich nicht der alten Gnaden
Von Eurer Majestät zu rühmen hatte,
Wag' ich es doch zu nah'n mit einer Bitte.

Ludwig.

Ist Eu'r Gesuch vertraulich, Schwägerin?

Herzogin.

Ich brauche Wünsche, die ich hege, nicht
Vor irgend Wem zu bergen. Meine Handlungen
Zeit meines Lebens scheuten nie das Licht.

Ludwig.

Nie?

Herzogin.

Niemals.

Ludwig.

Ihr seid zuversichtlich. Wollt Ihr
Dies auch behaupten angesichts des Briefes
Hier auf dem Tisch?

Herzogin.

Ihr meint das Schreiben, Sire,
Das aus Versehen aufgefangen ward,
Es es Graf Wied zurückerhielt?

Ludwig.

Daselbe.

Herzogin.

Es ward nicht von mir aufgesetzt, von mir
Nicht unterzeichnet.

Ludwig.

Doch in Eurem Namen

Verfaßt.

Herzogin.

Nicht meinen Willen drückt es aus.
Mein Wille beugt sich unter meines Königs
Entschlüsse. Darum sandt' ich jenes Blatt
Zurück und habe nichts hier zu verleugnen.

Ludwig.

Man sagt, Ihr hättet mit dem Grafen mündlich
Verkehrt und, wie es scheint, zu wicht'gen Zwecken
Da Ihr nicht Anstand nahmet, meinem Wunsch
Entgegen, bei der Jagd ihn aufzusuchen.

Herzogin.

Es war mir wichtig, einem treuen Freunde
Lebwohl zu sagen, denn ich leugn' es nicht,
Ich hab' ein Herz für meine Freunde.

Maintenon (unbefangen).

Sire,

Ich selbst bezeug' es der Frau Herzogin,
Daß dieser Abschied ihr zu Herzen ging.
Ihr Anblick scheuchte den Verdacht, als hab' es
Im Pavillon la Haye sich nur entfernt
Um Politik gehandelt.

Ludwig (mit Nachdruck).

Wir wünschen keine Zeugen zu vernehmen
Und nicht Parteien zu verhören. Schwäg'rin,
Ihr kommt mit einer Bitte.

Herzogin.

Majestät,

Ich wünsch' auf ein'ge Zeit mich in ein Kloster
Zurückzuziehen. Vergönnt mir's! Die Abbtissin

Von Maubouisson ist krank. Ich habe Pflichten
Des Blutes und der Freundschaft gegen sie,
Und möcht' in ihrer Pflege selbst genesen
Von vielem Leid und Ungemach.

Ludwig.

Und wollt Ihr
Gerade jetzt, wo solch ein Schritt so manchen
Gerüchten Nahrung gäbe —

Herzogin.

Majestät,

Hat meine Gegenwart je den Gerüchten
Das Spiel verdorben? Warum sollt' ich fürchten,
Wenn ich entfernt bin, die Verläumder mehr
Zu reizen? Nein, vergessen wird man mich,
Sobald ich Niemand hindre, wird schon morgen
Wie eine Zeitung des vergangnen Jahrs
Mich auf die Seite schieben. Kehr' ich dann
Mit jener Kunst, die sich im Kloster lernt:
Stumm sein, wo Wahrheit sprechen nicht beliebt macht,
An Euren Hof zurück, so wird man mir
Vielleicht verzeihn, daß ich nur stumm, nicht blind
Und taub geworden bin. Und dies genügt mir.
Denn auf die Huld und Güte meines Königs
Darf ich ja wohl nur fester rechnen, wenn ich
Ihm nicht mehr lästig bin.

Maintenon

(für sich, während der König in Nachdenken versunken steht).

Die Ränkevolle!

Und er ist schwach für sie!

Ludwig.

Wie lange wünscht Ihr
Im Kloster zu verweilen?

Herzogin (bewegt).

Bis mein Herz
Hier in Paris nicht mehr zerrissen wird
Von streitenden Gefühlen, bis ich Euch,
Mein König, lieben und bewundern kann,
Dhn' untreu meinem Vaterland zu sein,
Bis — Ihr der Pfalz den Frieden gebt, den Frieden,
Den sie mit Ehren schließen kann.

Ludwig.

Die Ehre

Der Pfalz ist Frankreichs Niederlage.

Herzogin.

Soll ich

Hierauf erwiedern, Sire? — Damit ich nicht mehr
Versuchung leide, einen großen König
In Politik zu meistern, lasset mich
Ins Kloster. Wär' ich längst dahin geflüchtet!
Die Glocken, die nach Mannheims Fall und Unglück
Hier das Tedeum eingeläutet, hätten
In Maubousson mir nicht das Herz erschüttert.
Oft lag mir's auf der Zunge, dies Gesuch
Um Einsamkeit, weltfremdes Leidasyll.
Dann jah ich meine Kinder an — und schwieg.
Das kinderlose Weib, (eifer) das — gattenlose —
Was ist die Welt ihm werth?

Ludwig.

Ich kann Euch nicht
Den Wunsch erfüllen, Herzogin. Ich kann
Euch nicht entbehren. Bleibt! Die Jahre werden
In mildrem Licht Euch zeigen, was Ihr heut
Zu streng, zu hart empfindet.

Maintenon.

Sire, ich fürchte,

Daß meine Gegenwart nicht frommt, Madame
Zu andrem Sinn zu stimmen. Leider hab' ich
Den Weg zu ihrer Freundschaft nie gefunden.
Da mein erhabner Herr und König wünscht,
Der Herzogin sich gnädig zu erweisen,
Beginnt damit, mir Urlaub zu gewähren.

Ludwig (mit schwer verhaltne[m] Zorn).
Nichts mehr in diesem Ton! Wie? Sind die Stufen
Des Throns nicht breit genug, um neidlos drauf
Sich zu vertragen? Soll im eignen Haus
Der Herrscher Frankreichs machtlos sein, ein Spielball
Geheimen Kriegs, mißgünstiger Parteien?
Bei Christi Blut, das dulb' ich nicht! Ich trage
Den Frieden von Europa in der Hand,
Und wenn ich Waffenruh zunächst dem Thron
Zu stiften Willens bin, so schweigt der Zwist!
Dies ist mein königlicher Wille. Diesen
Hat man zu ehren.

(Er sieht beide Frauen an. Die Maintenon schlägt die Augen nieder, die Herzogin begegnet ruhig seinem Blick. Pause. Der König geht links in sein Cabinet, die Thür hinter ihm bleibt offen. Beide Frauen stehen unbeweglich.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Der Herzog von Orleans (tritt hastig ein).

Orleans.

Ist der König hier?

Weiß er bereits? Allein wie wüßt' er nicht,
Was ich sogar erfuhr, der Chemann,
Der seiner Frau geheime Wege stets
Zulezt erfährt.

Maintenon.

Was ist geschehen, Herzog?

Nichts wissen wir.